

# Missio wird geübt

## Die Gleichschaltung der Päpstlichen Missionswerke

■ PETER PAWLOWSKY



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator von „kreuz+quer“. Mitglied des Programmbeirats von Arte.

Es dauert lange, bis kirchliche Fehlentscheidungen öffentlich bekannt werden. Wir haben das anhand der Missbrauchsfälle gelernt. Zuerst wird verschwiegen, gemauert und verteidigt. Aufdecker werden notfalls bedroht, sogar exkommuniziert, wie jene australische Ordensfrau Mary Helen MacKillop, die gerade heiliggesprochen wurde, allerdings 100 Jahre nach ihrem Tod.

Andere Fehlentscheidungen, die nichts mit sexuellem Missbrauch zu tun haben, lassen sich noch leichter mit dem Mantel des Verschweigens zudecken. Sie sind weniger spektakulär, haben nur regionale Bedeutung und beschränken sich auf die „inneren Angelegenheiten der Kirche“, in die sich niemand von außen gern einmisch.

Die römisch-katholische Kirche ist die letzte Institution, in der Vorgesetzte mit ihren Mitarbeitern nach Belieben autoritär umspringen können. Der neue Bischof von Eisenstadt zeigt es gerade. Aber ein Anderer ist ihm schon zuvorgekommen: Msgr. Dr. Leo Maasburg, seit 2005 Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich.

**Bericht eines Betroffenen**  
(Autor der Redaktion bekannt)

### **Rom übergeht die Verantwortlichen**

Es begann damit, dass für Herrn Dr. Maasburg der Posten eines Vize-Nationaldirektors erfunden wurde, den es bis dahin nicht gab. Offiziell sollte er sich zur Unterstützung des damaligen Nationaldirektors Weihbischof Ludwig Schwarz (heute Bischof von Linz) um Agenden bei Missio kümmern. Faktum war, dass er in diesen ersten eineinhalb Jahren sich für die operativen Abläufe im Haus überhaupt nicht interessiert hat, mit uns persönlich auch nicht Kontakt aufgenommen hat, um etwas über unsere konkrete Arbeit zu erfahren. Er

stand offensichtlich nur in Warteposition und verfolgte seine persönlichen Netzwerke.

Er fiel durch demonstratives Desinteresse in diversen Sitzungen auf und hat auch bei den Diözesandirektoren einen derart schlechten Eindruck hinterlassen, dass diese mehrheitlich gegen seine Ernennung zum Nachfolger von Bischof Ludwig Schwarz waren. Die Vorgänge rund um seine Ernennung zum Nationaldirektor waren turbulent. Die Diözesandirektoren versicherten uns damals, dass er nicht in ihrem Dreieervorschlag nach Rom genannt worden war. Man hat also auch ganz klar das Votum der bisherigen Entscheidungsträger bei Missio in Österreich übergeben.

### **Spirituell ohne theologische Position**

Kaum im Amt, gab er uns sehr schnell zu verstehen, dass die bisherige Linie von Missio geändert werden müsse ... Ohne klare Argumentation allerdings. Es blieb immer ein diffuser, vorwurfsvoller Verdacht, dass wir „zu wenig spirituell seien ...“. Jeder Versuch unsererseits mit Maasburg in ein sachliches, inhaltliches Gespräch zum bisherigen Missionsverständnis von Missio zu kommen, um seine Vorurteile auszuräumen, verlief im Sand. Er erging sich nur in Andeutungen, was ab jetzt alles anders werden sollte. Jede Form von gesellschaftspolitischem Engagement fiel für ihn unter Entwicklungspolitik – und dafür sei Missio in seinem Verständnis nicht zuständig ...

*Meiner Meinung nach hat er einfach keine fundierte theologische Position und getraute sich deshalb nicht, sich dieser Auseinandersetzung offen zu stellen. Zu konstruktiven inhaltlichen Diskussionen oder auch Konfrontationen ist es also nie gekommen. Kam er in Argumentationsnot, dann war sein lakonisches Schluss-Statement: „Aber ich bin der Chef und ich bestimme, wo es lang geht.“ Sein Hauptargument war: „Wir sind ja schon vom Namen her die – ‚Päpstlichen Missionswerke‘“ – also ein offizielles Sprachrohr des Papstes! Der Name Missio wurde auch auf Briefköpfen und in Inseraten wieder zugunsten des antiquierten Namens zum Verschwinden gebracht. Auch der „Sonntag der Weltkirche“ mutierte in der Folge wieder zum „Sonntag der Weltmission“.*

### Frömmigkeit statt Kompetenz

*Eine zu diesem Zeitpunkt laufende Kampagne zum Thema HIV/AIDS (die gemeinsam mit Deutschland geführt wurde und zu der es einen medienwirksamen AIDS-Truck gab, der durch Österreich tourte) hat er konterkariert, indem er als Begleitung für den Truck einen dubiosen jugendlichen Gast einlud (und unsere bisherigen Projektpartner vor den Kopf stieß). Der hat dann vornehmlich seine Sexualmoral gepredigt und das eigentliche Thema (und die dafür ausgearbeiteten Materialien) zunichte gemacht. Die Medienpräsenz war uns sicher!*

*In der Folge wurde ein junger, unqualifizierter (aber frommer) Pressesprecher eingestellt, sowie eine persönliche Assistentin (die mittlerweile in Unfrieden und als Bauernopfer und „zutiefst von Maasburg enttäuscht“ schon wieder von Missio geschieden ist). Beide fielen durch eine devote Unterwürfigkeit gegenüber Maasburg auf und durch intensive Spitzeltätigkeit. Sehr schnell haben sich die Lager „alte – neue Belegschaft“ gebildet. Alle bisherigen Sitzungsformen (Kommunikationssitzungen und Planungssitzungen) wurden aufgelöst. Entscheidungen und Planungen liefen in anderen, intransparenten Kanälen. Die Missio-Studientagung, die bis dahin ein Kernstück der Bildungsarbeit war, wurde zunehmend ausgehungert. Maasburg glänzte durch demonstrative Abwesenheit.*

### Geistliches Alarmläuten

*Dann wurde eine Kapelle im Bürohaus eingerichtet. Die Teilnahme am täglichen Angelus wurde vorausgesetzt. Wer sich der täglichen Übung entzog, war sowieso schon geächtet. Oft war es auch arbeitstechnisch schwierig ... einfach Telefonate abzubrechen, um zur verordneten Pflicht zu eilen ... Durch ein Alarmläuten über die Telefonanlage wurden wir zum Gebet zitiert. Einmal die Woche gab es einen Morgengottesdienst, wobei nicht geklärt wurde, ob dieser in der Arbeitszeit oder in der Freizeit stattfindet (besonders blöd für Mütter und Teilzeitangestellte ...)*

*Der Generalsekretär wurde ohne Angabe von Gründen entlassen und nicht nachbesetzt. Es ist nie zu einem offen ausgetragenen Konflikt gekommen. Da wesentliche Positionen im Haus nach und nach durch Weggang der KollegInnen wegbrachen, wurde es immer schwieriger ein weltoffenes, zeitgemäßes Missionsverständnis im Sinne des 2. Vatikanums zu halten. Innerhalb eines Jahres verließen 12 MitarbeiterInnen (darunter die gesamte Bildungsabteilung, die Redaktion „Alle Welt“, Fundraising/Werbung, Öffentlichkeitsarbeit) das Haus.*

### Ein nutzloser Mailwechsel

Allein im ersten Amtsjahr Leo Maasburgs verließ ein Drittel der Belegschaft die Missio-Zentrale in der Wiener Seilerstätte, in den Jahren darauf ging es weiter. Da sollten tatsächlich alle Alarmglocken läuten. Die Sache blieb nicht ganz unerwähnt, einige Zeitungsmeldungen gab es, ein Artikel in „Kirche In“ erschien unter einem Pseudonym. Trotzdem wurde Maasburg 2010 auf weitere fünf Jahre zum Missio-Nationaldirektor bestellt.

Bei solchen Vorwürfen gegen eine kirchliche Amtsperson erfordert es die journalistische Redlichkeit, den Angegriffenen selbst zu hören. Ich bat am 4. 11. d. J. Maasburg per Mail um eine Interview, um mir von ihm die „erhebliche Fluktuation der Mitarbeiter“ erklären zu lassen: „Daher möchten wir Sie bitten, uns Ihr Konzept von Mission heute darzustellen, bzw. Ihre Sicht auf die Neuordnung der Aufgaben

■ Allein im ersten Amtsjahr Leo Maasburgs verließ ein Drittel der Belegschaft die Missio-Zentrale.

■ „Ein standpunktloser Toleranzbegriff in der Öffentlichkeit und den Medien und ein Diktat des religiösen Relativismus ...“ (Leo Maasburg)

und des Personaleinsatzes in der Nationaldirektion zu erläutern.“

Am 12. 11. bekam ich Antwort von Mag. Eugen Waldstein, dem Missio-Pressesprecher. Er mahnte die „Grundregeln eines fairen Journalismus“ ein und wollte, dass ich ihm „die ‚Reihe von kritischen Aussagen‘ vorab zukommen“ lasse. Denn ich hatte ihm geschrieben, dass mir solche vorliegen, die die Maasburgsche Personalpolitik betreffen. In meiner Antwort wurde ich noch deutlicher: „In den Jahren der Amtszeit von Dr. Maasburg hat etwas weniger als die Hälfte der z. T. langjährigen Mitarbeiter die Missio-Zentrale verlassen, teils unfreiwillig, teils ‚einvernehmlich‘ aus mangelnden Einvernehmen mit Dr. Maasburg. Wir nehmen daher an, dass Herr Dr. Maasburg ein neues Konzept der Missionsarbeit verfolgt, das sich von der bisherigen Linie unterscheidet.“ Und weiter: „Wir wollen die Leitgedanken der Arbeit in den Päpstlichen Missionswerken kennenlernen, denen Herr Dr. Maasburg sowohl im Einsatz für die weltweite Verkündigung des Glaubens als auch in seiner Personalpolitik folgt. Ich habe um ein Interview gebeten, weil ich sicher bin, dass hinter so deutlichen Veränderungen ein wohl durchdachter Masterplan steht.“

Zuvorkommender kann man den roten Teppich für eine rechtfertigende Darstellung des Angegriffenen nicht ausrollen. Aber vergeblich. Pressesprecher Waldstein konnte in seiner Antwort am 16. 11. „ein Mitwirken unsererseits an Ihrer Publikation nicht befürworten“. Offenbar war seine Einsicht in die Sache selbst nicht gegeben, denn er ließ mich wissen: Eine „Verknüpfung von Missionsverständnis und Mitarbeiterfluktuation kann ich aber nicht unwidersprochen lassen“.

### Ein Hauch von Inquisition

Also kein Interview von Msgr. Maasburg. Glücklicherweise gibt es ein Dokument aus seiner Feder, das seine Motive deutlicher offenlegt, als er es uns in einem Interview anvertraut hätte. In seinem „Tätigkeitsbericht für das Jahr 2006“ nach Rom erfährt

man, mit welchem Scharfblick der Direktor die Seelen seiner Mitarbeiter durchschaut. Hier ein Auszug:

*Die innerbetriebliche Situation der Päpstlichen Missionswerke in der Zentrale und den Diözesanstellen kann für das Jahr 2006 wie folgt beschrieben werden:*

- a. *Das religiöse Leben etlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist, unter dem Einfluss des Zeitgeistes, weitgehend in den „Privatbereich“ abgedrängt, inhaltlich geschwächt, oder bei einigen überhaupt säkularisiert worden, so dass missionarische Dynamik, Begeisterung und Opferbereitschaft für die Mission, wenn überhaupt, nur noch schwer vermittelt werden können. Ein standpunktloser Toleranzbegriff in der Öffentlichkeit und den Medien und ein Diktat des religiösen Relativismus bergen die Gefahr, die spezifische Zielsetzung der Päpstlichen Missionswerke, „... die Unterstützung der Evangelisation im eigentlichen Sinne“ (siehe oben Statut 2005, Art. 19/1), als überflüssig, zuweilen sogar als schädlich erscheinen zu lassen (so wird die Kirche in der Kondomdebatte als mitverantwortlich für die Verbreitung von Aids dargestellt; die Missionsgeschichte der Kirche wird diskreditiert, etc.).*
- b. *In dem Maße, in dem diese Entwicklung auf die Päpstlichen Missionswerke Einfluss gewinnt, verstärkt sich die Tendenz vor allem bei einigen langjährigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die strategische Ausrichtung der eigenen Hilfsprojekte, Kooperationen, Koordinationen, Publikationen und den generellen Bildungsschwerpunkt mehr und mehr in Richtung einer nur sozialpolitischen Entwicklungsförderung zu verlagern und diese rein philanthropisch und humanistisch zu argumentieren. Dieser, von der Marketing-Seite bei oberflächlicher Betrachtung zunächst sogar viel versprechende Ansatz birgt die Gefahr, dass das kirchliche Liebeshandeln der Päpstlichen Missionswerke seine volle Leuchtkraft zu verlieren droht „...und einfach als Variante im allgemeinen Wohlfahrtswesen aufgeht“ (Enzyklika „Deus Caritas est“, 30 b). [...]*

c. Die Integrität und Glaubwürdigkeit der Päpstlichen Missionswerke steht dort auf dem Spiel, wo Missio anvertraute Spendengelder schwerpunktmäßig nicht für die wahren Ziele der Päpstlichen Missionswerke – Solidaritätsfond und Evangelisation im eigentlichen Sinn – sondern für andere, durchaus auch gute und ehrenwerte Ziele (etwa entwicklungspolitischer Natur) verwendet werden. [...]

### Proteste ignoriert

Das lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Diözesandirektoren von Missio protestierten in einem Brief an die Bischofskonferenz. Der Betriebsrat schickte eine Gegendarstellung nach Rom:

**Employees' religious life:** *The works council of Missio Austria can in no way share the National Director's assessment of the religious life of his employees. A large number of Missio Austria's employees perform a wide variety of tasks and functions for Missio and the Church in Austria, also in those areas described by Dr. Maasburg as „private“. They do this with a high degree of energy, enthusiasm and selflessness.*

**Aid Projects:** *Project work at Missio Austria places the utmost importance on close cooperation with the local churches. It is for this reason that Missio makes it a matter of principle that project partners are always members of religious orders, bishops or diocesan priests.*

**Publications:** *The publications produced by Missio Austria have always contained a vast amount of spiritual impulses (of a World Church/theological, liturgical, mystical or Biblical nature).*

Aber Maasburg hatte schon vorweg alle Bedenken zerstreut. Er selbst, damals 58 Jahre alt, rechnet in seinem Rombericht vor, dass das „Durchschnittsalter der 36 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Zentrale bei knapp 50 Jahren“ liegt. Und er schließt daraus, „dass ein Teil der Mitarbeiterschaft innovativen Bestrebungen skeptisch gegenüber steht“. Jugend zieht er in demselben Bericht der Erfahrung alter Skeptiker vor: „Irritationen über die neue Unternehmenslinie

oder Ängste um den Arbeitsplatz, wie sie bei einzelnen spürbar wurden, waren und sind unberechtigt. Drei Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen im Bildungs- bzw. Öffentlichkeitsbereich verließen aus eigenem Entschluss die Päpstlichen Missionswerke und wurden durch junge, qualifizierte und missionarisch hoch motivierte Mitarbeiter ersetzt.“

### Unter dem Schutzmantel der Mutter Teresa

Wie konnte ein Mann, der ein vorkonziliaries Missionsverständnis revitalisiert, allen Protesten zum Trotz für weitere fünf Jahre in seinem Amt bestätigt werden? Darauf gibt es mehrere Antworten. Einmal ist es wichtiger gute Beziehungen nach Rom zu haben, als dort anerkannt zu sein, wo man arbeitet. Das zeigen Bischofsernennungen bis heute. 2007 startete Maasburg eine aufwändige Plakatserie zum Papstbesuch in Österreich. Das hatte nichts mit den Aufgaben der Päpstlichen Missionswerke zu tun, sollte aber besondere Romtreue belegen. Romtreu ist auch Maasburgs Erinnerung an seine Zeit als Theologiestudent, als er der Frage nachsann, ob die Option für die Armen auch Gewalt rechtfertigen würde. Denn er war „beeindruckt von dem opferbereiten Einsatz der auch mit der Waffe kämpfenden Befreiungstheologen.“<sup>1</sup> Diese Formulierung wurde von Missionaren, die Südamerika gut kennen, als tendenziöse Unterstellung zurückgewiesen. Doch passt sie zur Blattlinie des neuen Chefredakteurs der Missio-Zeitschrift: Andreas Thonhauser, Mitglied der neocharismatischen Loretto-Gemeinschaft und ehemaliger „PR-Referent“ des klerikal-konservativen ÖVP-Abgeordneten Vincenz Liechtenstein (gestorben im Jänner 2008 auf Schloss Waldstein). Thonhauser ist wohl einer von denen, die Maasburg als jung, qualifiziert und missionarisch hoch motiviert bezeichnet.

Maasburg, der einen Teil seines Studiums in Rom absolvierte, arbeitete an der Vorbereitung der 2003 erfolgten Seligsprechung von Mutter Teresa. Denn er hatte Mutter Teresa auf vielen Reisen begleitet und rühmt sich, ihr als Gesand-

■ Es ist wichtiger, gute Beziehungen nach Rom zu haben, als dort anerkannt zu sein, wo man arbeitet.

1) „alle welt“, Editorial, Mai/Juni 2007

■ **Maasburg kann sich ausrechnen, dass er perfekt in das derzeit von Rom erwünschte Profil eines Bischofs passt.**

ter und Beichtvater beigestanden zu sein. Auf der Missio-Website findet man Fotos von Maasburg plus Teresa und er hat ein Buch über sie geschrieben (erschienen bei Pattloch). Eine tote Selige und Trägerin des Friedensnobelpreises (1979) als Protektorin zu haben, kann man in Rom nicht außer Acht lassen. Dazu kommt, dass Maasburg sich stromlinienförmig dem gegenwärtigen Trend in Rom angepasst hat: Mit autoritäre Strenge wird die Weltöffnung des Konzils zurückgedrängt, zugunsten einer Spiritualität, die dem 19. Jahrhundert mehr entspricht als dem Evangelium.

Damit ergibt sich eine weitere Antwort auf die Frage, was einer will, der sich so

aufführt – und das noch mit Erfolg. Maasburg betont gern, dass er in Graz geboren ist (1948), und es ist offensichtlich, dass er den Posten als Nationaldirektor von Missio Austria nur als Sprungbrett benützt. Maasburg will mehr werden. Zum Beispiel Bischof von Graz-Seckau, denn Bischof Kappellari wird im Jänner 2011 75 Jahre alt und muss seinen Rücktritt einreichen. Maasburg kann sich ausrechnen, dass er perfekt in das derzeit von Rom erwünschte Profil eines Bischofs passt. Und er wird, sollte er Bischof werden, genau so vorgehen, wie Ägidius Johann Zsifkovics, Neobischof in Eisenstadt. Denn er hat das in der Missio-Zentrale bereits vorgeführt. ■

## Konflikt in Linz

**Auch Bischof Schwarz hatte Mühe mit seinem seit 2005 amtierenden Nachfolger in der Missio Austria, dem Nationaldirektor Leo Maasburg. Am 3. Juli 2008 schrieb die KirchenZeitung der Diözese Linz:**

*Am 30. Juni nahm Dr. Slawomir Dadas im Bischofshof Abschied als Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke „missio“ in Oberösterreich.*

*Wie berichtet, gab es in den letzten Jahren immer größer werdende Spannungen mit Nationaldirektor Dr. Leo Maasburg, dem Dadas „einen Wunsch nach totalitärer Führung“ vorwirft.*

*Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz würdigte die Arbeit von Dr. Dadas in den letzten Jahren. Er verwies darauf, dass 91 Missionarinnen und Missionare aus der Diözese Linz weltweit im Einsatz sind. „Wir alle sind betroffen über die Spannungen, die sich ergeben haben“, betonte Bischof Schwarz. Deshalb werde es bis auf Weiteres keine Ernennung eines neuen Diözesandirektors geben. Schwarz beauftrage jedoch seinen Sekretär Andreas Reumayr, die Kontakte zu den Missionaren wahrzunehmen. [Mag.] Reumayr, der zuletzt zur Hälfte für „missio“ beschäftigt war, war von der Nationalstelle ohne Begründung gekündigt worden.*

Die Vakanz währte nicht lange. Seit Juli 2009 ist Mag. Heinz Purrer oberösterreichischer Diözesandirektor der Missionswerke. Immer noch ist aber Bischof Schwarz in der Bischofskonferenz für die Agenden „Mission und Entwicklung“ verantwortlich. ■